

Kuno Moser

(1910-1975)

Am 22. Juni 1975 verstarb unser langjähriges Beiratsmitglied Kuno Moser an den Folgen innerer Verletzungen, die er bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Pforzheim erlitten hatte.

Seine Schwarzwälder Heimat und seine Freunde verloren in ihm eine Persönlichkeit, die in einem kurzen Nachruf zu umreißen kaum gelingen kann. Seinen Lebenslauf chronologisch aufzuzeichnen bedarf es dagegen nur weniger Daten.

Der Verstorbene hat fast ausschließlich in seiner Heimatgemeinde Unterkirnach gelebt. Dort, im Jahre 1910 als Sohn des „Rößle-Wirtes“ Moser geboren, verbrachte er seine Kindheit, besuchte die Dorfschule und anschließend die weiterführenden Schulen in Villingen und Schwenningen und ging in die Lehre der Feintechnik bei der Firma Kienzle-Apparatebau, Villingen. Danach absolvierte er noch einige Semester an der Technischen Hochschule in Berlin. Zu Anfang des Krieges gründete er einen Betrieb der Feintechnik in Unterkirnach, den er in der Nachkriegszeit zu einem bedeutenden Unternehmen ausbaute. Im Jahre 1940 schloß er die Ehe mit Mechthild Färber; 1966 zog er sich aus dem aktiven Geschäftsleben zurück. Aber nicht, um in einen beschaulichen Ruhestand zu gehen, sondern um sich endlich unbelastet von beruflichen Verpflichtungen ganz aktiv und ausschließlich seinen persönlichen Interessen und Neigungen widmen zu können.

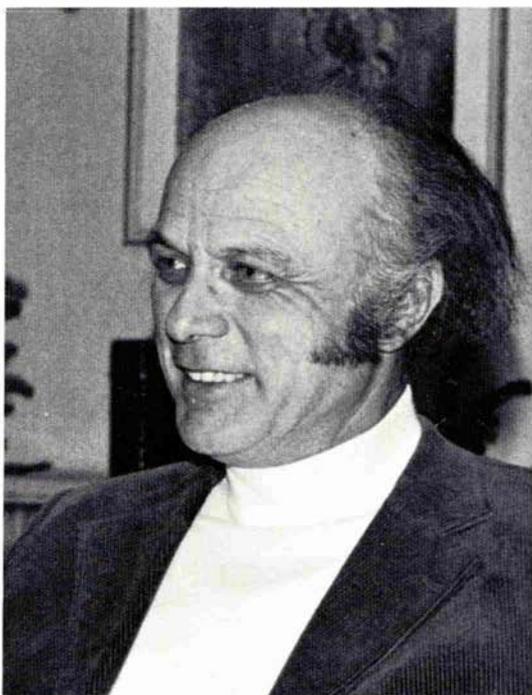
Ein knappes halbes Jahr vor seinem Tode wurden ihm von der Gemeinde Unterkirnach die Ehrenbürgerrechte verliehen. Es war Ausdruck des Dankes nicht allein für Kuno Moser als Unternehmer, sondern auch für seine langjährige Tätigkeit als Gemeinderat und dafür, daß er seinem Heimatdorf schlichtweg durch seine Persönlichkeit zum Besten gedient hat.

Sein ganzes Leben war überschattet von einer schweren Krankheit, die besonders in seiner Jugend längere Sanatoriumsaufenthalte erforderte. Aber diese Krankheit prägte ihn ganz besonders, wußte er doch gerade die langen Zwangspausen immer positiv zu nutzen, sein Wissen zu erweitern und sich mit den Dingen allgemein auseinanderzusetzen.

Zeit seines Lebens scheute er weder Kosten noch Zeit, das Natürliche, Ursprüngliche und Schöne in seiner engeren und weiteren Umgebung zu fördern und zu bewahren. Diese enge Verbundenheit mit der Natur der Heimat und dem Geschick der Menschen in dieser Gegend brachte es mit sich, daß er sich von frühester Jugend schon für alles interessierte, was ihn umgab. Selbst engsten Freunden des Verstorbenen fällt es heute noch schwer, diese Persönlichkeit umfassend zu begreifen.

Im Rahmen dieses Nachrufes gilt es, das Andenken an den Förderer der Heimatforschung wachzuhalten. Kuno Moser war nicht nur im Beirat des „Baarvereins“, sondern unter anderem Mitglied des „Heimat- und Geschichtsvereins Villingen“ und Beirat des „Förderkreises für die ur- und frühgeschichtliche Forschung in Baden e. V.“. Diese Vereine bedeuteten ihm sehr viel. Umgekehrt erhielten aber auch sie von dem Verstorbenen manche interessante Anregungen. Soweit es ihm seine Gesundheit erlaubte, nahm er an Vorträgen und Exkursionen teil und ergänzte dann die Veranstaltungen immer durch umfassende Diskussionen. Es gab kaum ein Problem, welches ihn nicht beschäftigte; und sein unbändiger Drang, hinter die geheimsten Dinge des Lebens zu kommen, hat ihm oft in seiner Krankheit weitergeholfen, ihm neuen Lebensmut gegeben und ihn zu neuen Unternehmungen angespornt.

Nach einer langen schweren Lungenentzündung genesen, faßte er die Idee, der Magdalenenberg in Villingen müsse doch endlich wissenschaftlich untersucht und der unguete Zustand, durch die Ausgrabungen früherer Jahre bedingt, beseitigt werden. Dank seiner persönlichen Beziehungen zu den einschlägigen Kreisen gelang es ihm mit viel Geduld, persönlicher Initiative und finanziellen Opfern, die Öffentlichkeit für diese Idee zu gewinnen. Die drei Jahre dauernden Ausgrabungen wurden zum aufsehenerregendsten Ereignis in der



frühgeschichtlichen Forschung unseres südwestdeutschen Raumes. Durch diese Ausgrabungen wurde Kuno Moser mit der Dendrochronologie bekannt. Die einmalige und faszinierende Möglichkeit, anhand des dendrochronologischen Kalenders Holzstücke aufgrund der Struktur ihrer Jahresringe bis um ca. 600 v. Chr. exakt zu datieren und das Klima dieser verschiedenen Perioden ablesen zu können, begeisterten ihn so sehr, daß er alle ihm zur Verfügung stehenden Kräfte mobilisierte, diesen Kalender erstmalig lückenlos im Großformat samt Film- und Anschauungsmaterial in einem von ihm gestalteten Raum des Franziskanermuseums der Stadt Villingen der interessierten Öffentlichkeit darzustellen. Die mustergültige Einrichtung eröffnet ein Forschungsfeld für zahlreiche Probleme unseres Raumes weit über den ursprünglichen Anstoß hinaus. Tragisch und für alle unfassbar war es dann, daß er nach Vollendung dieser sich selbst gestellten Aufgabe bei der Erledigung einer letzten Verpflichtung auf dem Flug zu dem Dendrochronologen Ernst Hollstein nach Trier tödlich verunglückte.

Das Hauptanliegen des Verstorbenen war, möglichst viele Menschen aus ihrem Alltags-trott herauszuholen, ihnen die Natur und ihre Zusammenhänge näher zu bringen und damit auch manches Geheimnis zu lüften. Für dieses Anliegen hat er gelebt und ist er schließlich auch gestorben.

Allen, die ihn gekannt haben, wird er sicherlich unvergesslich bleiben.

Herbert Cordes